Zeitschrift: Beiträge zur nordischen Philologie
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Skandinavische Studien
Band: 28 (2000)

Artikel: Der Einfluss der Lutherbibel auf die schwedische Sprache
Autor: Stolt, Birgit
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-858257

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Birgit Stolt, Uppsala

Der Einfluss der Lutherbibel auf die schwedische Sprache

Für schwedische Sprachwissenschaftler beginnt mit dem 15. August 1526 eine neue Phase in der Geschichte der schwedischen Sprache: an diesem Tag erschien die erste schwedische Übersetzung des Neuen Testaments: *Thet Nyia Testamentet på Swensko,* gedruckt in der königlichen Druckerei zu Stockholm. Damit wird die Grenze angesetzt zwischen der altschwedischen und der neuschwedischen Schriftsprache. Die Übersetzung ist anonym und die Geschichte ihrer Entstehung umstritten. Das erhaltene Quellenmaterial ist so lückenhaft, dass keine Hoffnung besteht, jemals zu völliger Klarheit zu gelangen. Anscheinend ist sie das Werk mehrerer Personen, unter denen die Reformatoren Olaus Petri und Laurentius Andreæ den ersten Platz einnehmen. Eins steht jedoch fest: sie ist ohne Luther undenkbar. Die erste vollständige Bibel erschien 1541: *Gustav Vasas Bibel* (GVB). Sie sollte die schwedische Bibelsprache Jahrhunderte hindurch prägen. Im Folgenden wird der Einfluss Martin Luthers auf diese beiden massgeblichen schwedischen Bibelübersetzungen dargestellt. Zwischen beiden besteht ein deutlich merkbarer Unterschied, wobei sich der allmähliche Prozess, der den Verlauf der schwedischen Reformation überhaupt charakterisiert, auch am sprachlichen Geschehen ablesen lässt.

1. Vorreformatorische Bibelübersetzungen

Vorauszuschicken sind einige Bemerkungen über die Ausgangslage[1]: Vorreformatorische schwedische Bibelübersetzungen sind nur in Bruchstücken erhalten, die ausnahmslos aus Birgittinerklöstern stammen. In Lebensbeschreibungen der Heiligen Birgitta wird berichtet, sie habe sich die Bibel ins Schwedische übersetzen lassen. Auch ein Inventar der Bibliothek des Königs Magnus Eriksson um 1340 führt „eine grosse Bibel auf schwedisch" auf, doch ist keine vollständige mittelalterliche schwedische Bibelübersetzung erhalten. Was auf uns gekommen ist, sind vorwiegend Bruchstücke aus Apokryphen sowie freie Übersetzungen von Perikopen in Homilien, die meisten aus Vadstena. Dass es sich in so hohem Masse um ausserkanonische Bücher handelt, wird von einigen Forschern als In-

[1] Vgl. Stolt in *TRE* VI:1/2, 252–254.

diz dafür gewertet, dass die wichtigsten Teile der Bibel bereits übersetzt waren, nach der Reformation jedoch als überholt angesehen und nicht aufbewahrt wurden – eine anfechtbare Hypothese. Da in vorreformatorischer Zeit die sonntäglichen Bibeltexte in der Predigt zunächst auf lateinisch verlesen, danach jedoch frei und glossierend in die Volkssprache übertragen wurden – wobei die Grenze zwischen Text und Predigt fliessend war –, muss es eine einheimische Tradition gegeben haben, die jedoch flexibel gehandhabt wurde und vorwiegend mündlich existierte. Im Kloster zu Vadstena hatte sich in anderthalb Jahrhunderten eine Tradition des klassischen Birgittiner-Schwedisch herausgebildet, die in etwa in den obengenannten Homilien fassbar wird.

2. Das Neue Testament von 1526

Der politische Ausgangspunkt: Zur Zeit der Erscheinung des NTs 1526 hatte die Reformation in Schweden offiziell noch nicht begonnen. Dies sollte erst 1527 mit dem Reichstag zu Västerås geschehen, wo u.a. beschlossen wurde, „Gottes Wort solle rein und klar verkündigt werden" (lies: auf schwedisch) – eine absichtlich so allgemein gehaltene Formulierung, dass niemand dagegen Einspruch erheben konnte. Einen formellen Bruch mit Rom bedeutete dieser Reichstag nicht. In Schweden galt nicht Martin Luther, sondern Gustav Vasa als der Held der Reformation, d.h. der Befreier Schwedens aus der Tyrannei der Dänen, Befreier der Kirche aus dem Zugriff des Papstes und Befreier von Gottes Wort aus der Fessel des Lateins. (In dieser Rolle liegt er aufgebahrt im Dom zu Uppsala, im ehemaligen Marienchor.)[2]

Die Vorgeschichte des schwedischen NTs liegt weitgehend im Dunkeln. Erhalten ist ein Rundschreiben von Erzbischof Johannes Magnus vom 11.6.1525 an die Domkapitel und grossen Klöster, der diesen im Auftrag des Königs Gustav Vasa [!] auferlegt, je einen Teil des Neuen Testaments zu übersetzen. Wie weit dies wirklich geschehen ist, lässt sich nicht mehr ermitteln. Die Voraussetzung für den Reichstagsbeschluss von Västerås 1527 war jedenfalls, dass es eine schwedische Übersetzung des NTs gab, die als Predigtvorlage dienen konnte.

Die schwedische NT-Übersetzung bedeutete jedoch nicht, dass man Luthers Text übersetzte. Die schwedischen Übersetzer waren humanistisch gebildet und folgten dem Prinzip: „Ad fontes" – zurück zu den Quellen. Luther gegenüber war man zu dieser Zeit noch vorsichtig und zurückhaltend. Als Textgrundlage diente der lateinische Text des Erasmus, der neben der lateinischen Übersetzung auch den griechischen Urtext enthielt. Als technische Übersetzungshilfen dienten Luthers deutsche Übersetzung von 1522, eine niederdeutsche Lutherversion von 1523 sowie die Vulgata. Auch Spuren der ersten dänischen NT-Übersetzung, gedruckt zu Wittenberg 1524, haben sich nachweisen lassen [3]. Dass man sich Luther

[2] Vgl. Aurelius 1994. Kurze Übersicht über den Verlauf bei Stolt 1992.
[3] Evers 1984: 179; vgl. Rez. durch Stolt 124.

gegenüber selbständig verhielt und mit den Quellentexten arbeitete, geht aus einer kritischen Zurückhaltung gegenüber Luthers freier Übersetzungsmethode hervor: bei besonders frei übersetzten Stellen hielt man sich lieber an Erasmus[4].

Der schwedische Sprachwissenschaftler Carl Ivar Ståhle hat 1970 eine eingehende Beschreibung des Übersetzungsprozesses vorgelegt, auf die ich grundsätzlich hinweise und der die folgende Darstellung viele Einzelbelege verdankt.

2.1 Der soziopolitische Hintergrund

Der Einfluss der *niederdeutschen* Lutherübersetzung ist plausibel. Im 16. Jahrhundert war die schwedische Sprache vor allem in den Städten stark vom Niederdeutschen durchsetzt. In allen Handelsstädten lebten viele Deutsche. Ein Erlass für die Stadt Stockholm, dass die Hälfte des Rates aus Deutschen bestehen sollte, hatte nicht zum Ziel, die Interessen der Deutschen wahrzunehmen, sondern sollte im Gegenteil eine allzu starke deutsche Dominanz verhindern. Im NT 1526 findet Carl Ivar Ståhle Widerklänge von dem deutsch-schwedischen Stadtmilieu, das eine der Voraussetzungen für die schwedische Reformation und deren Sprache war (1970,14). In den Städten hatte die Reformation ihre stärksten Stützen, während die ländliche Bevölkerung konservativ war und auf Reformen häufig abweisend bis feindselig reagierte. Man muss bedenken, dass damals bis zu 80% der schwedischen Bevölkerung von der Landwirtschaft lebte. Dies legte Gustav Vasa eine starke Zurückhaltung bei der Abschaffung alter und Einführung neuer Bräuche auf, was bis auf den heutigen Tag an der schwedischen Liturgie abzulesen ist, die im Wesentlichen die Strukturen der mittelalterlichen Messe bewahrt hat. Die Reformation verlief in Schweden und dem damit verbundenen Finnland anders als in Dänemark/Norwegen, wo sie von Luthers Freund Bugenhagen ganz nach Luthers Anweisungen durchgeführt wurde. Noch heute sind die Unterschiede beträchtlich. Keine der drei Bekenntnisschriften der Schwedischen Kirche – weder die Augburgische Konfession von 1530 (die ja Melanchthons Werk war) noch Laurentius Petris Kirchenordnung von 1571 oder der Beschluss der Uppsalasynode von 1593 – nennt Luthers Namen als Autorität. Man bezeichnete im Reformationsjahrhundert die schwedische Kirche als „evangelisch", ohne sich einer theologischen Autorität zu verschreiben.

Die niederdeutsche Sprache hatte als Sprache der kulturell führenden Bevölkerungsschichten den Status einer Gebildetensprache. Diese moderne Germanisierung der gesprochenen Stadtsprache muss die Aufnahme des neuen Bibelidioms wesentlich erleichtert haben. Bemerkenswert ist, dass man sich im NT 1526 von der Vadstenatradition des Birgittinerklosters völlig lossagte. Als besonders auffälliges Beispiel sei hier – etwas vorgreifend – das Wort für die Krippe des Weihnachtsevangeliums angeführt. In den Vadstena-Postillen gilt ohne Konkurrenz die Bezeichnung mit dem altüberkommenen *jäta*. Dies ist heute völlig ausgestorben. Stattdessen wurde mit einem deutschen Lehnwort aus der Lutherbibel *krubba*

[4] Dazu und zum Folgenden s. Ståhle 1970.

eingeführt, das sich bis heute erhalten hat. Dass ein so affektgeladenes Wort ausgetauscht werden konnte, deutet auf den hohen Status der „modernen" Sprache hin. Es muss jedoch nicht unbedingt als Zeichen einer Autorität Luthers gewertet werden.

Nicht nur die spezielle Rolle, die das Niederdeutsche spielte, war von Bedeutung für den starken deutschen Einfluss. Deutschland war das Land der Reformation. Die schwedischen Reformatoren, allen voran Olaus Petri, hatten dort studiert und sprachen die Sprache dieser neuen Bewegung mit den dort gelernten deutschen Termini. Das NT 1526 wurde von einem deutschen Buchdrucker gedruckt und mit Holzschnitten aus Deutschland illustriert. Etliche deutsche Lehnwörter waren bereits vor 1526 über die Kanzleien der Städte, die Zünfte der Handwerker und die Terminologie der Kaufleute in das schwedisch-deutsche Stadtmilieu eingedrungen. Sie erweiterten jetzt ihren Geltungsbereich um das sakrale Register. – So weit der soziopolitische Hintergrund.

Stilistisch lässt sich in dieser ersten Übersetzung von 1526 eine Spannung beobachten zwischen dem Stil des Humanistenlateins von Erasmus und dem Stil der Lutherübersetzung. Dazu kommt ein deutlicher Einfluss aus der Kanzleisprache. Ståhle betont, dass die einzigen schriftsprachlichen Traditionen, auf die die schwedischen Übersetzer zurückgreifen konnten, die birgittinische Übersetzungsliteratur war, die offenbar als veraltet empfunden wurde, sowie die Kanzleisprache, die in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts ihre Ausgestaltung erfahren hatte.

Es gab noch einen altüberkommenen zentralen christlichen Wortschatz, der eine Tradition im klassischen Birgittinerschwedisch hatte und weiterhin unverändert fortlebte. Hierhin gehören Begriffe wie *tro, hopp, kärlek* (‚Glaube', ‚Hoffnung', ‚Liebe'); Worte aus Beichtpraxis und Seelsorge wie *frestelse, synd, ånger, bön, bot, bättring, nåd, frälsa, frälsare* (‚Versuchung', ‚Sünde', ‚Reue', ‚Gebet', ‚Busse', ‚Besserung', ‚Gnade', ‚erlösen', ‚Erlöser'). Aber ausserhalb dieses Kerngebiets geschieht 1526 eine bedeutende Erneuerung. Nach deutschem – lies: lutherschem – Muster werden neue Wörter entweder übernommen – oft über das Mittelniederdeutsche – oder mit entliehenen deutschen Wortbildungselementen neu gebildet. Durch die bereits starke Stellung des Niederdeutschen und die nahe Verwandtschaft der Sprachen untereinander waren diesem Prozess Tür und Tor geöffnet.

An einigen Beispielen seien die Einflüsse illustriert: Der Einfluss von Luthers Übersetzung erstreckte sich vor allem auf biblische Fachwörter. Direkt Luther nachgebildet ist *skriftlärd* nach *Schriftgelehrter*. Ein im NT zentrales Wort, lat. *discipulus*, (in altschwedischer Tradition *kännesvennar*), bei Luther in der kirchlichen Tradition seit dem Althochdeutschen *Jünger,* wird erstmals im NT 1526, in Anlehnung an Luther, aber nach dem Muster des niederdeutschen *lerjunge* als *lärjungar* in die schwedische Bibelsprache aufgenommen und hat sich bis heute in dieser speziellen Bedeutung – und nur in dieser – erhalten. Bis dahin hatte es hauptsächlich die Lehrlinge der Handwerker in den Städten bezeichnet. Wie stark der deutsche Einfluss auf die schwedische Sprache gerade in dem Bereich von Beruf und Berufsbezeichnung damals allgemein war, zeigt noch heute das schwe-

dische *hantverk*, *hantverkare*, mit der typisch deutschen Auslautverschärfung (im Gegensatz zu beispielsweise *handarbete).* Im Anschluss an Luthers *ärgern, Ärgernis* entsteht nach dem Muster von nd. *vorargen, vorergen* das schwedische *förarga, förargelse*. Es kam bereits in der Kanzleisprache der Städte in der Bedeutung „jemand Schaden zufügen" vor. Offenbar wurde es jedoch nicht als allgemeinverständlich angesehen, denn es wurde im Vorwort erklärt. – Nach niederdeutschem Muster verdrängt *barmhärtig, barmhärtighet, förbarma sig* (nd. *barmhertich, barmherticheit, sik forbarmen)* fast völlig, jedoch nicht ganz, das einheimische, im Vadstenaschwedischen übliche *miskund, miskunda sig*. Ein in der Kanzleisprache gebräuchliches Fachwort für offizielle Kundgebungen *förkunna, förkunnelse* (nd. *vorkunden*) ist vor 1526 in der religiösen Sprache unbekannt, ab 1526 tritt es an die Seite von *predika* ‚predigen, verkünden'. Eine ähnliche Entwicklung gilt für *bekänna, bekännelse* (nd. *bekennen, bekenntnisse,* lat. *confiteor, confessio*). Sie gehörten bis 1526 überwiegend der weltlichen Rechtssprache an, während bis dahin im religiösen Bereich mehrere Synonyma gebräuchlich waren: *vidherganga, vidherkänna*; *vidhergangelse, vidherkännelse*. – Das schwedische Fachwort für *Gemeinde* kam nach dem Muster des nd. *vorsamelen* als *församling* erstmals 1526 in Gebrauch. – Ein im Mittelalter seltenes schwedisches Wort ist *härlighet*. Im NT 1526 übersetzt es oft das lateinische *gloria*, nach dem Muster des nd. *herlicheit.* Etliche dieser Neuwörter hatten sich gegen eine starke einheimische Tradition durchzusetzen, so z.B. *salig, salighet*, nach nd. *salich, salicheit,* (Luther schrieb *selig*) für lat. *beatus*, das *hel, säll* verdrängt. – Unter dem Einfluss von *beginnen* verdrängt jetzt *begynna* das einheimische *börja,* ebenso wie *förgäta* unter dem Einfluss von *vergessen* das einheimische *glömma.* Heute ist diese Entwicklung wieder rückläufig geworden, sind *begynna* und *förgäta* völlig veraltet. Das dem Nd. entliehene *fråga* (‚fragen') verdrängt dagegen endgültig das einheimische *spörja*. Eine Reihe von deutschen Lehnwörtern, die früher nur in den Kanzleien der Städte belegt waren, treten im NT 1526, unter dem Einfluss des deutschen Vorbildes, gehäuft auf*: befalla* (‚befehlen'), *begära* (‚begehren'), *besöka* (‚besuchen'), *förföra* (‚verführen'), *förnimma* (‚vernehmen'), *förstöra* (‚zerstören'), *förvandla* (‚verwandeln') u.a.m. –

Hier zeigt sich ein weiterer, sehr intensiver und folgenreicher Einfluss auf das Schwedische, der Wortbildung, Grammatik und Syntax betrifft. Aus den obigen Beispielen ist bereits hervorgegangen, dass die deutsche Vorsilbe *ver-* als *för-* ins Schwedische übernommen wurde. Sie hat sich dort als sehr produktives *Wortbildungsmittel* verselbständigt. Als für deutsch *teilhaftig* über nd. *delachtig* auf schwedisch *delaktig* kam, wurde die schwedische Sprache auch um die Ableitungssilbe *-aktig* bereichert. – An Verben ist vor allem das Hilfsverb *måste* (‚müssen') zu nennen. Erst um 1500 vereinzelt belegt, ist es bis 1526 der religiösen Sprache völlig fremd. Im NT 1526 dagegen wird es fleissig angewandt. Dass ein Hilfsverb in das grammatische System einer anderen Sprache integriert wird, ist äusserst selten. – *Syntaktisch* ist ein Formwort besonders auffällig, das früher dem Schwedischen unbekannt war: *nämligen*, nach Luthers *nämlich.* Bei Luther steht es häufig als Einleitung einer erklärenden Apposition. In dieser Funktion hat

es sich in der schwedischen Bibelübersetzung durchgesetzt, gehört heute, wie *måste*, der schwedischen Alltagssprache an und ist aus dieser gar nicht mehr wegzudenken.

Die *Syntax* des NT 1526 weist noch starke Spuren der mittelalterlichen Übersetzungstradition auf. Während Luther sich in hohem Masse von Latinismen losgesagt hatte, sind umständliche Konstruktionen, die nicht selten der Kanzleisprache ähneln, im NT 1526 häufig anzutreffen. Ståhle nennt besonders Präsenspartizipkonstruktionen, in denen die Anlehnung an Erasmus deutlich ist, wie z.B.: *Han war soffwandes* – Erasmus: *erat ... dormiens* (18), sowie umständliche Futurumschreibungen, die dem Schwedischen fremd waren, vom Typ *warda kommande,* wo unsicher ist, ob ein Einfluss des lateinischen periphrastischen Futurs *venturus est* oder die im Nd. gebräuchliche Konstruktion *wird ... kommend* vorliegt; vielleicht war beides der Fall. In den prophetischen Abschnitten der Reden Jesu häufen sich solche Konstruktionen: *„Genom mitt nampn wardha the uthdriffande dieflanar, the warda talande medh nyia tungor.“* (‚Durch meinen Namen werden sie die Teufel austreibend, sie werden sprechend mit neuen Zungen‘.) Ståhle sieht darin, ausser einer Annäherung an die Kanzleisprache, auch ein Streben nach sprechsprachlicher Weitschweifigkeit (1970,19). Hier hat Luther *nicht* Pate gestanden.

Neben dem Kanzleistil finden wir jedoch auch Ansätze eines rein biblischen *Sakralstils*, der eindeutig auf Luther zurückgeht.[5] Hier ist besonders die Einleitungsformel *Es begab sich* zu nennen, die als *Thet begaff sigh* 1526 ihren Einzug in die schwedische Bibelsprache hielt, wo sie beispielsweise das Weihnachtsevangelium einleitete. Vorher war sie in der schwedischen Literatur unbekannt. Dass sie unverändert übernommen wurde, kann mit der ausgangstextorientierten, humanistischen Einstellung der Übersetzer zusammenhängen: Luther folgt hier wortgetreu dem Originaltext (und nicht etwa „der Mutter im Hause“ etc.): die griechische Entsprechung: *Egeneto de ...,* in der lateinischen Vulgata *factum est,* ist eine stereotype epische Einleitungsformel, die besonders im Lukasevangelium eine neue Episode von besonderer heilsgeschichtlicher Bedeutung einleitet. Im Schwedischen wie im Deutschen ist sie seither biblischen Texten vorbehalten und signalisiert – in der Textwissenschaft spricht man von „Verstehenssignalen“ – die Gattung „Bibeltext“ ebenso eindeutig, wie „Es war einmal“ ankündigt, dass das Nachfolgende zur Gattung Märchen gehört.

Ein weiteres, von Luther eingeführtes und ins NT 1526 übernommenes sakrales Stilmittel ist das feierliche „(Und) Siehe“, das stets im Singular steht, auch wenn mehrere Personen angesprochen werden. „Siehe, ich verkündige euch grosse Freude“, spricht der Engel im Weihnachtsevangelium zu den Hirten. Auch hier ist das humanistische Prinzip *ad fontes*, zurück zu den Quellen, deutlich zu erkennen: die Formel geht wortgetreu auf das griechische *„(Kai) idou“* der Textvorlage zurück. Die lateinische Übersetzung der Vulgata: *„Ecce“* macht keinen

[5] Zum Folgenden s. Stolt 1980, 1982, 1990.

Unterschied zwischen Einzahl und Mehrzahl. Solange die Übersetzungen von dieser ausgingen, war diese Eigenart der Interjektion, die ebenfalls als Aufmerksamkeitssignal gewertet wird, nicht offenbar. Ihr Ursprung ist eine hebräische Interjektion, die im AT u.a. dem prophetischen Visionsstil angehörte. Im 7. Kap. des Propheten Daniel leitet sie so gut wie jede Vision ein, und das Echo findet sich im Buch der Offenbarung des Johannes. Auch Engelserscheinungen, oder wenn Gott sich in Träumen offenbart, (Jakobs Traum, 1. Mos. 28, 12–15, entsprechend Josefs Träume, Matth. 1, 20; 2,13; 2,19), im NT Erscheinungen des Auferstandenen, bes. bei Matthäus und Lukas, sind in der Textvorlage durch dieses Stilmittel („style marker") hervorgehoben. Hier folgt die schwedische Übersetzung Luther – sicher nicht, ohne vorher sorgfältig den Erasmustext befragt zu haben – und führt *och sy,* ebenfalls nur im Singular, in die schwedische Sakralsprache ein. Der Missionsbefehl Jesu, mit dem das Matthäusevangelium endet, hat daher bis einschliesslich der Übersetzung von 1917 gelautet: *„Gån fördenskull ut och gören alla folk till lärjungar",* aber: *„och se* (nicht: sen!) *jag är med eder alla dagar"* (Matth. 28,19f. Vgl. Luther: „... gehet hin ... machet zu Jüngern ... Taufet sie ... lehret sie ..." aber: „Und siehe [nicht: sehet!] ich bin bei euch alle Tage...") (Dagegen*: „Sen på fåglarna under himmelen...",* Matth. 6,26). In den modernen schwedischen Bibeln ist dieses Stilmittel verschwunden: Einerseits gibt es keine Pluralendungen der Verben mehr, andererseits sind Biblizismen wie diese als „leer" bewertet und gestrichen worden.

2.2 Vorbehalte gegen Luther

Wir müssen jetzt kurz auf die Vorbehalte Luther gegenüber eingehen, die sich in der schwedischen Reformationsentwicklung in wechselhafter Stärke bemerkbar machen. Da dieses Symposium neben soziokultureller auch die historisch-politische Einbettung der Sprachkontakte berücksichtigen will, sei ein kurzer Blick auf dieses Gebiet gestattet.[6]

Die Reformation in Schweden war vorwiegend eine realpolitische, nicht eine kirchenpolitische Bewegung. Gustav Vasas Freiheitskampf gegen die Dänen, an dessen Ende er 1523 zum König von Schweden gewählt wurde, war mit Hilfe von deutschen Söldnertruppen gewonnen worden, zu deren Bezahlung hohe Darlehen aus Lübeck aufgenommen worden waren. Diese mussten nun zurückgezahlt werden, Schweden war jedoch ein armes Agrarland. Als Gustav Vasa Olaus Petri als Reformator in seinen Dienst nahm, ging es ihm in erster Linie nicht um religiöse Dinge, sondern darum, den Besitz der Kirche einzuziehen, um die Darlehen zurückzahlen zu können. Als auf dem genannten Reichstag in Västerås der Beschluss gefasst wurde, Gottes Wort solle „rein und klar verkündigt werden", erhielt Gustav Vasa gleichzeitig das Recht, den „überflüssigen Besitz" der Bischöfe, Klöster und Domkirchen einzuziehen, ein Recht, das er im Laufe der Jah-

[6] Ausführlicher s. Stolt 1992 und 1994c.

re weit überschreiten und zu ausgiebiger Konfiskation missbrauchen sollte. Die zahlreichen Missstände innerhalb der Kirche dagegen, die auf dem europäischen Festland seit Jahrzehnten Kritik und Rufe nach Reform provoziert hatten, und gegen die Luther zu Felde zog, waren in Schweden längst nicht so spürbar, der so weit entfernte Papst war im Volk überhaupt kein Thema. Luthers heftige Polemik in seinen Schriften war für Schweden nicht gleichermassen relevant. Olaus Petri suchte sie möglichst zu verschweigen: Sie sei schädlich für die Autorität der Kirche und damit für die im Glauben Schwachen. Als er 1528 die ersten Kapitel aus Luthers *Sommerpostille* von 1526 übersetzte, gab er sie ohne Luthers Namen mit der Bezeichnung *En nyttugh postilla* (‚Eine nützliche Postille') heraus. Dies ist ein durchlaufendes Muster: Der Anstoss und die Inspiration kommen von Luther, sein Text wird als Vorlage und Interpretationshilfe benutzt, aber man wahrt eine kritische Distanz zu seiner Person. Schweden hatte seine ganz eigene Reformation, die dem schwedischen tagesaktuellen Bedürfnis angepasst war und deutlich dem Bestreben nach Anonymität und Vermeidung von Extremen – dem schwedischen Wunsch nach *lagom* – Rechnung trug. Während man in Dänemark die Autorität Roms gegen die Wittenbergs eingetauscht hatte, wollte man sich in Schweden nur auf die Autorität des „reinen Evangeliums" berufen. Dies geht auch aus dem Dokument hervor, mit dem 1593 die schwedische Reformation konsolidiert wurde, der Synode zu Uppsala: Man bezeichnet die Schwedische Kirche als „evangelisch". Die Bezeichnung „evangelisch-lutherisch" kommt erst im 19. Jahrhundert auf. Daneben bestand der Konflikt zwischen den Bestrebungen des Königs nach der Macht über die Kirche und die Reformatoren, die die Selbständigkeit der Kirche so weit als möglich wahren wollten, und dabei scheute Olaus Petri sich nicht, von der Kanzel aus den König zu kritisieren (was ihn auch beinahe das Leben gekostet hätte).

Die selbständige, kritische Haltung Luther gegenüber macht sich auch bei theologisch umstrittenen Stellen seiner Bibelübersetzung bemerkbar. Luther hatte sich gegen Beschuldigungen zu verteidigen, die Bibel stellenweise verfälscht zu haben. Im *Sendbrief vom Dolmetschen* (1530) verteidigt er besonders zwei Stellen: Röm. 3,28: *„Das der Mensch gerecht werde / on des Gesetzes werck / allein durch den Glauben"*, wo das Wort *allein* im Urtext keine Entsprechung hat, sowie den Gruss des Engels Gabriel (Luk.1,28): *„Ave gratia plena"*, wo er *gratia plena* mit *„Du holdselige"* wiedergegeben hatte. In beiden Fällen handelt es sich um eine interpretierende, textverdeutlichende Übersetzungsmethode. Die schwedischen Übersetzer ziehen hier nicht mit, sondern übersetzen wortgetreu (Luther würde sagen: buchstabengetreu): „allein" wird nicht übernommen. Wenn in kommenden Jahrhunderten von *„tron allena"* die Rede ist, steht deutsche Theologie Pate, nicht die schwedische Bibelübersetzung. Dort heisst es schlicht: *„rättfärdig genom tro, utan laggärningar"*. Und der Engelsgruss heisst wortgetreu: *„Heel full med nådh"*. Luther, der ironisch über die herkömmliche Übersetzung „voll Gnaden" geschrieben hatte, ein Deutscher müsse an ein Fass voller Bier oder einen Beutel voller Geld denken, hätte kritisch gefragt: „Welcher Schwede versteht, was der Engel damit meint?"

Besonders in Luthers Vorreden zu den einzelnen Bibelbüchern tritt die kritisch distanzierende Haltung der schwedischen Übersetzer deutlich zutage. Hier werden Eingriffe in den Text vorgenommen, die dessen Charakter völlig verändern. In den Vorreden spricht Luther persönlich den Leser an, beurteilt den Text, gibt Hinweise auf seine Interpretation. Seine Stimme ist durch den Text hindurch vernehmlich, seine Persönlichkeit schimmert hindurch. Die schwedischen Bearbeiter löschen Luthers Person aus: alle „ich" werden getilgt, kritische Äusserungen gedämpft, Polemik wird gestrichen. Der Stil ist sachlich und unpersönlich. Urteile werden objektiv und anonym formuliert. Kürzungen sind an der Tagesordnung. Auch hier findet man wieder das der schwedischen Reformation eigene Bestreben nach Anonymität: Wie die Übersetzung keinen Übersetzer nennt, so nennen die Vorreden keinen Autor. Für den Rezeptionsprozess bedeutet dies, dass „das Wort Gottes" scheinbar direkt „rein und klar" ohne menschliche Vermittlung spricht, während in den Vorreden eine anonyme Autorität zu Worte kommt, die als die Stimme der Kirche aufgefasst werden kann.

Wir kommen nun zur ersten schwedischen Vollbibel.

3. Gustav Vasas Bibel 1541

3.1 Vorlage und kirchenpolitische Vorbehalte

Als Vorlage hatte die erste luthersche Vollbibel von 1534 gedient. Aber das bedeutete nicht, das man die Vorbehalte gegen Luther völlig aufgegeben hatte. Auch diese Bibel sucht Luthers Person so viel wie möglich hinter dem Text verschwinden zu lassen. Wer sich darüber informieren will, welcher Text zugrundegelegt worden ist, muss sich durch acht Einleitungsseiten im Folioformat hindurcharbeiten, bevor er auf der neunten findet: „So ist man hierin nicht so sehr der lateinischen Bibel gefolgt, sondern der deutschen von D. Marth. Luth. [...] Deshalb, weil besagte Deutsche Bibel [!] nicht nur viel klarer und verständlicher ist als die lateinische, sondern weil sie sich auch näher an den hebräischen Text hält". „D. Mart. Luth." : Diskreter kann man sich den Hinweis auf den Urheber nicht denken. Was man übersetzt hat, ist nicht die „Lutherbibel", sondern die „Deutsche Bibel". Status hatte die deutsche Sprache, nicht Luthers Person. Und obwohl man Luthers Text jetzt eng folgt, ist das Resultat „Gustav Vasas Bibel". Auch sind die theologischen Vorbehalte nicht alle aufgegeben: Weiterhin wird das umstrittene „allein" nicht übernommen und heisst der Engelsgruss wie bisher *„Heel full med nådh"*. In den Vorreden ist die kritische Haltung noch ausgeprägter als 1526. Das Vorwort zur Apokalypse ist sogar völlig getilgt, obwohl es von Luther seit 1522 neu geschrieben worden war, mit einer weniger kritischen Einstellung dem Buch gegenüber. Luther sieht in dieser Vorrede die kirchenpolitische Lage der Zeit widergespiegelt, identifiziert beispielsweise drei Frösche im 15. und 16. Kap. mit seinen Gegnern Faber, Eck und Emser, findet im 17. das „päpstliche Kaiserthum" abgebildet, die Plünderung Roms im 18. u.a.m. In dieser

Polemik wollte man ihm in Schweden anscheinend nicht folgen. Erst 1618 in der Bibel Gustav Adolfs findet man eine schwedische Übersetzung.

Aber abgesehen von diesen Vorbehalten war Luthers Bibeltext für das epochemachende Ereignis, welches die erste schwedische Vollbibel für die schwedische Sprachkultur bedeutete, von kaum zu überschätzendem Gewicht.

Gustav Vasas Bibel von 1541 ist eine hervorragende Leistung, der in der schwedischen Literatur nur wenig zur Seite steht. Luthers Prinzip der idiomatisch richtigen, vom Latein unabhängigen Übersetzung wird jetzt bis auf wenige Ausnahmen akzeptiert. Auf allen Ebenen der Schriftsprache, in Orthographie, Lexik, Morphologie, Wortbildung und Syntax lässt sich Luthers Einfluss belegen – jetzt vorwiegend ohne Vermittlung durch das Niederdeutsche. Von Luther inspiriert und ohne ihn undenkbar, war jedoch ihre deutsche Herkunft für die sprachgeschichtliche Entwicklung und für ihre Bedeutung in den schwedischen Gemeinden von wenig Interesse; zugespitzt kann man sagen, dass Luther schwedisch wurde. Den deutschunkundigen ländlichen Gemeinden war der deutsche Einfluss sowie die deutsche Vorlage unbekannt und uninteressant. Zu ihnen sprach die Bibel direkt auf schwedisch, „rein und klar", und was von der schwedischen Alltagssprache womöglich abwich, war gattungssprachlich bedingt, war Bibelsprache und hatte damit feierliche und sakrale Konnotationen. Auch finden sich Berührungspunkte mit ererbten Stilarten, die dem Bedürfnis entgegenkamen, einen wichtigen Inhalt in einer griffigen, dem Gedächtnis eingängigen Form mündlich vorzutragen, mit der kunstvollen prägnanten Sprache in Sprichwort und Gesetz. In diesen alten einheimischen Stilarten kam auch die Endstellung des Verbs vor, die das Memorieren und den Rhythmus beeinflusst, besonders bei *vara* und *hava* (‚sein' und ‚haben'). Ältere umständliche Formulierungen mit kanzleisprachlichem Ursprung werden nach Luthers Vorbild vereinfacht. Alle Möglichkeiten des Schwedischen, Kürze, Konzentration, Ausdrucksstärke und Dichte herzustellen, wurden benutzt. Hier nur zwei Beispiele (nach Ståhle 36,38):

> 1526: „men vi tala om Guds visdom som är uti hemligheten, den fördold ligger"; 1541: „Men vi tala om den hemliga fördolda Guds visdom", nach Luther 1534: „Sondern wir reden von der heimlichen verborgenen Weisheit Gottes" (1. Kor. 2,7).
> 1526: „i ty att de själva fara ville, och göra andre villa med sig"; 1541: „De förföra och varda förförde", nach Luther 1534: „verführen und werden verführet" (2. Tim. 3,13).

Hier wäre noch viel hinzuzufügen. Ausgewirkt hat sich Luthers Sprachgenie, wenn es um eine klare, prägnante, zupackende Formulierung ging. Sein Bibeltext sollte das Herz des Lesers ansprechen.[7] Für ihn war die Bibel nicht in erster Linie ein philologisches Produkt, sondern ein Teil seiner Existenz. Er lebte mit und in den Texten, hatte ein persönliches, emotional geladenes Verhältnis zu ihnen, liebte gewisse Teile (z.B. besondere „Pselmichen"), lehnte andere ab, wie den Jakobsbrief, „eine stroherne Epistel", und tat sich schwer beispielsweise mit der

[7] Stolt 1990 (1983/84) und 1994a.

Apokalypse. Es ist diese persönliche Betroffenheit Luthers, sein intimes gefühlsmässiges Verhältnis, was seine gesamte Übersetzung geprägt hat. Bewusst hat er sich um einen Stil bemüht, der, mit seinen Worten im *Sendbrief,* „dringe und klinge ins Herz, durch alle Sinne". Auch dies ist in die schwedische Bibelübersetzung eingegangen. Dafür hier nur ein Beispiel, den Anfang vom 18. Psalm. Luther zitiert die lateinische Vorlage: *diligam*, zu deutsch: „Ich liebe". Moderne Bibelübersetzungen schreiben hier schlicht „Ich liebe dich". „Ich liebe dich, Herr, meine Stärke," liest die *Zürcher Bibel*; die „Gute Nachricht": „Ich liebe dich, Herr, denn durch dich bin ich stark." In den Bibelkommentaren Luthers, die in der Weimarer Ausgabe festgehalten sind, finden wir seine Überlegungen zu den Anfangsworten:

> [v.2] *‚Diligam': Paternabo, maternabo, filiabo te.* Ich habe dich herzlich lieb, wie „bin ich dir so hold", Er meinet *viscera*, mutterherz. Ich habe ein herz zu dem, Je, wie herze ich dich ..." [WA Bi 3, XLI]

Und so geht es noch um etliche Versuche weiter, in Deutsch und Latein. Auf den ersten Blick erscheint die Stelle ganz unproblematisch. Luthers Ausführungen beziehen sich auch nicht auf das lateinische Wort, sondern auf das hebräische Original, dessen entsprechender Ausdruck als Liebe zu Gott im AT nur an dieser Stelle belegt ist.[8] Eindringlich geht hervor, wie Luther, anstatt einfach „Ich liebe dich" hinzuschreiben, bemüht ist, sich in den Text hineinzufühlen, seine Innigkeit bis auf den Grund auszuloten und in immer neuen Umschreibungen einzufangen. Die Formulierung, für die er sich endlich entschliesst: *„Herzlich lieb habe ich dich, Herr, meine Stärke",* geht Wort für Wort in die schwedische Übersetzung ein und hat bis einschliesslich der Revision von 1917 gelautet: *„Hjärtligen kär har jag dig, Herre min starkhet."*

Meines Erachtens hat die herzliche Betroffenheit und das zupackende Idiom der Bibelübersetzung Luthers, das in der schwedischen Übersetzung deutlich wiederzuerkennen ist, wesentlich zu ihrem durchschlagenden und lange anhaltenden Erfolg beigetragen.

Diese Texte sind zum Vorlesen bestimmt, die Perikopen zum Rezitieren im Kirchenton[9]. Rhythmisch sind sie unübertroffen. Johann Sebastian Bach konnte sie ohne weiteres für seine Oratorien übernehmen.

Mit *Gustav Vasas Bibel* hatte das Schwedische eine Literatursprache erhalten, die mehrere Jahrhunderte hindurch *die* Schriftsprache weiter Bevölkerungskreise sein sollte. Obwohl sie im Laufe der Jahrhunderte immer altertümlicher wurde, waren weite Bevölkerungsschichten mit diesem Idiom vertraut. Auch Leseunkundige hörten im sonntäglichen Gottesdienst Epistel und Evangelium von der Kanzel verlesen, in dreijährigem Zyklus wiederkehrend sich dem Gedächtnis einprägend, dem bäuerlichen Jahresrhythmus zugeordnet, zusammen mit den dazu-

---

[8] Kraus, H.-J., Biblischer Kommentar Bd. XV/1, Neukirchen-Vluyn [5]1978, 283.

[9] Zu ihrer musikalischen und rhetorischen Qualität s. Stolt 1994b.

gehörigen Kirchenliedern. Das biblische Idiom war das einzige Register, das neben der alltäglichen Umgangssprache zugänglich war. Die erste erhaltene schwedische Selbstbiographie, verfasst in der Mitte des 17. Jahrhunderts von einer Enkelin Axel Oxenstiernas, Agneta Horn, verfügt über nur zwei Register, ihre eigene Umgangssprache und die Sprache der Bibel. Noch 1843 hat die Schriftstellerin Sophie von Knorring damit übereinstimmend festgestellt, dass weite Kreise der schwedischen Bevölkerung über eine Alltagssprache und eine Feiertagssprache verfügten, und dass die Feiertagssprache immer biblisch – d.h. lutherisch – geprägt sei.[10]

4. Der Katechismus

Auf eine weitere Quelle lutherischen Einflusses kann ich nur kurz hinweisen. Längst nicht jeder Haushalt hatte in der frühen Neuzeit eine Bibel, aber so gut wie jeder hatte einen Katechismus. Und hier herrscht keine Anonymität, mit diesem Text ist Martin Luthers Name in Schweden unlöslich verknüpft. Generationen von Schulkindern haben „Dr. Martin Luthers lilla katekes" auswendig lernen müssen, die Zehn Gebote, das Vaterunser, das Glaubensbekenntnis mit dazugehörigem; *„Was ist das? Wir sollen Gott fürchten und lieben ...*": *„Vad är det? Vi skola frukta och älska Gud...*" Sowohl *frukta* wie das dazugehörige Adjektiv *gudfruktig* nach *gottesfürchtig* sind heute veraltet; die Worte des Engels Gabriel (Luk.1,30): *„Frukta icke, Maria ...*", lauten seit 1981: *„Var inte rädd, Maria...*" Nach *„beschirmen und bewahren*" im 1. Glaubensartikel heisst es *„beskärma och bevara*"; heute ist ausserhalb dieser kirchensprachlichen Formel nur noch *bevara* lebendig. Aus der Erklärung zum 8. Gebot: *„dass wir unsern Nächsten nicht fälschlich belügen, verraten, afterreden ...*" kamen *beljuga, förråda, baktala* ins Schwedische. Von diesen ist *beljuga* heute ungebräuchlich, während die beiden übrigen sich bis heute behauptet haben, *baktala* im Gegensatz zu seinem Vorbild *afterreden*, und in Konkurrenz mit *förtala*. Im Vaterunser hiess es bei Luther: *„Und verlasse uns unser schulde*", nd. *„vorlath uns unse schult*", auf schwedisch bis zum heutigen Tag: *„förlåt oss våra skulder*", obwohl die deutsche Fassung längst *verlassen* durch *vergeben* ersetzt hat. So könnte man noch lange fortfahren. Viele dieser Wörter blieben auf die Sphäre der Religion begrenzt.

Auffällig ist, dass etliches davon mit der Abschaffung des Katechismuslernens seinen Platz in der modernen Sprache verloren hat.

Da an anderer Stelle der Katechismus behandelt wird, begnüge ich mich mit dem Hinweis auf die Folgen für das Lutherbild in der Bevölkerung: Wenn Luther heute im Bewusstsein vieler Schweden als strenger, zu Pflichterfüllung, Arbeitsmoral und asketischer Lebensweise mahnender Moralist erscheint, dazu der Protestantismus überwiegend als eine Verstandesreligion,[11] so kann dies mit der Ge-

[10] Ståhle 1970: 44f.
[11] Stolt 1991.

dankenverbindung von Schulbuch/Schullehrer/Auswendigpauken/Obrigkeit zusammenhängen, die Luther durch die schwedische Schul- und Kirchenpolitik zuteilgeworden ist, während seine Leistung als Bibelübersetzer, wie wir gesehen haben, so weit wie möglich in den Hintergrund gedrängt wurde.

5. Rückblick und Ausblick

Fest steht, dass die gesamte Fachsprache der Kirche, die Art und Weise, den christlichen Glauben auf schwedisch auszudrücken, durch und durch von Luther geprägt worden ist. Für die Theologen geschah dies endgültig bei ihrem Studium in Deutschland (Greifswald war bekanntlich lange Zeit Schwedens südlichste Universität).

Heute gehört die schwedische Lutherbibel der Vergangenheit an. Bereits die Revision von 1917, jetzt hoffnungslos veraltet, bedeutete einen tiefen Eingriff in die Tradition. Die Neuübersetzung, von der bisher das NT vorliegt – die vollständige Bibel ist zur Jahrtausendwende geplant –, geht wieder auf die Originaltexte zurück und löst sich ebenso bewusst und definitiv von der lutherischen Tradition, wie es die Übersetzer des 16. Jahrhunderts ihrerseits mit der Vadstenatradition getan hatten. Damals wie heute ging es um ein modernes, verständliches Schwedisch. Während man jedoch seinerzeit auch die sakralsprachlichen Besonderheiten gewisser Texte beachtete und unter enger Anlehnung an den Urtext wiederzugeben suchte, fällt dieser Aspekt nunmehr unter den Tisch.[12]

Aber ein umfangreicher Schatz an Bibelzitaten, Sprichwörtern und geflügelten Worten biblischen Ursprungs ist weiterhin in der schwedischen Sprache lebendig, obwohl bereits die Revision von 1917 grosse Änderungen vorgenommen hatte. Sie haben sich längst verselbständigt, ihre Quelle ist meist nicht mehr bekannt. Hier lebt Luther anonym weiter. Die schwedische Sammlung *Bevingade ord* (‚geflügelte Worte') von Pelle Holm listet sie in der Fassung der Bibel Karls XII. auf, die ihrerseits nur eine leicht modernisierte Fassung der Bibel von 1541 ist. Auch die heutige, völlig modernisierte Bibelübersetzung wird diesem eingebürgerten Schatz an Sprichwörtern und geflügelten Worten nichts anhaben können.

Literaturverzeichnis

Aurelius, Carl Axel 1994. „Vilken Luther? Om Lutherbilden i Sverige." In: Akademie för kyrka och kultur i Linköpins stift (Hg.). *Luther och Sverige.* Linköping. S. 59–68.

Evers, Knut 1984. *Studien zu den Vorlagen des schwedischen Neuen Testaments vom Jahre 1526.* Göteborg. (Göteborger Germanistische Forschungen 26).
(– Vgl. die Rez. durch B. Stolt in *Nysvenska studier* 64, S. 123–133).

[12] Stolt 1982; 1994; zum Problem der Textsorte „Sakralsprache" Stolt 1983 und 1988.

Olsson, Birger 1968. „Svenskt bibelöversättningsarbete. En översikt främst med tanke på Nya testamentet.“ In: *Nyöversättning av Nya testamentet. Behov och principer.* (Statens offentliga utredningar 1968:65, S. 349–500).

Rooth, Erik 1945. „Till frågan om de lågtyska lånorden i svenskan, särskilt i Nya Testamentet 1536“. In: *Donum Grapeanum* (FS für Anders Grape). Uppsala. S. 350–375. (– Dort Lehnwörterverzeichnis S. 356–368).

Stolt, Birgit. „[Bibel]Übersetzungen ins Schwedische“. In: *TRE [Theologische Realenzyklopädie],* VI:1/2, S. 252–254.

Stolt, Birgit 1980. „Erzählstrukturen der Bibel und die Problematik ihrer Übersetzung.“ In: *Akten des VI. Internationalen Germanistenkongresses.* Basel 1980. JIG Reihe A Bd. 8:2, S. 312–321.

Stolt, Birgit 1982. „Biblische Erzählweise vor und seit Luther : sakralsprachlich – volkssprachlich – umgangssprachlich?“ In: *Vestigia Bibliae. Jahrbuch des Deutschen Bibel-Archivs Hamburg* 4 (1982), S. 179–192.

Stolt, Birgit 1983a. „Der „schwedische Luther“. Zur Luther-Rezeption in Schweden.“ In: *Daphnis* 12, S. 575–584.

Stolt, Birgit 1983b. „Die Entmythologisierung des Bibelstils, oder: der komplizierte Zusammenhang zwischen Sprachgeschichte und Gesellschaftsgeschichte“. In: Barbara Sandig (Hg.). *Probleme der Stilistik.* Hildesheim etc. S. 179–190 (Germanistische Linguistik 3–4/81).

Stolt, Birgit 1988. „Revisionen und Rückrevisionen des Luther-NT aus rhetorisch-stilistischer Sicht.“ In: Barbara Sandig (Hg.). *Stilistisch-rhetorische Diskursanalyse.* Tübingen. S. 13–40.

Stolt, Birgit 1990 (1983/84). „Luther, die Bibel und das menschliche Herz. Stil- und Übersetzungsprobleme der Luther-Bibel damals und heute.“ In: dies., *Textgestaltung – Textverständnis.* Stockholm. (Stockholmer germanistische Forschungen 42), S. 110–137. (leicht bearb Fassung; erstm. in *Muttersprache* 94, Sonderheft, S. 1–15).

Stolt, Birgit 1991. „Vom Glaubenshelden zum Buhmann: schwedische Vorstellungen von Martin Luther.“ In: *Moderna språk* 85, S. 30–39.

Stolt, Birgit 1992. „„Ihr seid ja Katholiken!“ Zum Erbe Luthers und Gustav Adolfs.“ In: K. Bohnen/H. Müssener/F. Schmöe (Hg.). *Europa – Eine kulturelle Herausforderung für die Nordischen Länder.* (Text und Kontext. Sonderreihe, Bd. 31). Kopenhagen/München. S. 73–88.

Stolt, Birgit 1994 a. *Martin Luther, människohjärtat och Bibeln.* Stockholm.

Stolt, Birgit 1994 b. „Rhetorik und Musik in Martin Luthers Bibelübersetzung.“ In: *Zeitschrift für Germanistik,* NF 2, S. 286–297.

Stolt, Birgit 1994c. „Olaus Petri och Martin Luther: Vad säger översättningarna?“ In: C.F. Hallencreutz/S.-O. Lindeberg (Hg.). *Olaus Petri, den mångsidige svenske reformatorn.* Uppsala. S. 61–86.

Ståhle, Carl Ivar 1970. *Svenskt bibelspråk från 1500-tal till 1900-tal.* Stockholm. (Skrifter utgivna av Nämnden för svensk språkvård 40).